

Aus unserem Archiv:

Vor nunmehr vielen Jahren durfte ich an der Feier zur Verleihung der Robert-Schuman-Medaille in Gold der Stiftung F.V.S. an unser Mitglied Claus Schöndube - nicht nur mein großes Vorbild für europäisches Engagement und unvergleichliches Sachwissen zur europäischen Integrationsgeschichte und – politik - in Montigny-lès-Metz, wenige Kilometer vom Wohnsitz Robert Schumans in Scy-Chazelle teilnehmen.

Seinen Redetext aus dem Jahre 1991 konnte ich im Archiv des damaligen EEB und heutigen EBB (seit 1994) bewahren. Mit der freundlichen Genehmigung seiner Witwe, Frau Carin Schöndube stelle ich ihn unseren Lesern aus folgenden Gründen vor:

- der Redetext ist ein eindrückliches Zeitzeugendokument auch gerade hinsichtlich der Feiern der 50 Jahre Römische Verträge aus dem Jahre 1957 sowie der fast 60 Jahre seit der Erklärung von Robert Schuman vom 9. Mai 1950. Schöndubes Erklärungen und Wertungen geben denjenigen von uns, denen die Motivationen und Handlungsstränge der Wegbereiter unserer heutigen EU zeitlich sehr weit entfernt erscheinen, eine fundierte Argumentationshilfe;
- ausgehend von diesem Text aus kann erschlossen werden, ob und welche Fortschritte das von Claus Schöndube so engagiert geforderte föderative Europa inzwischen erreicht hat. Vergessen wir nicht: Ein Jahr nach dieser Rede begann nach der Unterzeichnung der Maastrichter Verträge die Form unserer heutigen EU. 10 Jahre später wurde der €URO eingeführt, für den sich Claus Schöndube unermüdlich engagierte und dazu, ein Jahr zuvor, 2001, trotz schwerer Krankheit in Frankfurt sowie im Landtag von Hessen, seine berühmte Ausstellung mit Exponaten zur Geldgeschichte Europas präsentierte.
- Die in seiner Rede angesprochenen kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem (europäischen) Balkan waren 1991 gerade an ihrem Beginn. Europa musste lernen, gemeinsam zur gemeinsamen Friedensaktivität zu finden. Der Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Auch die Beitritte von mehr als doppelt so vielen Staaten, als die damalige EG 1991 umfasste zur EU hat die Probleme einer politischen Integration nicht unbedingt vermindert. An die Problematik einer gemeinsamen Verfassung, die Claus Schöndube unermüdlich auch in seinen hohen Funktionen in europäischen Verbänden forderte und für die er in seinen publizistischen Arbeiten oder – besonders auch für Jugendliche und Schulen - in Rundfunksendungen geworben hat, sei nur erinnert.
- Claus Schöndube hatte die „Charta der europäischen Identität“ (die in unserer Homepage zu finden ist) durch die Anregung von Vaclav Havel besonders inhaltlich verantwortet. Sie sollte als Leitfaden für die europäischen Bürger stärker im Bewusstsein erscheinen.
- Wir betrachten die Publikation dieser Rede aus dem Jahre 1991 als eine weitere Würdigung der unvergessenen Leistungen von Claus Schöndube für Europa und seine Bürger. Jede Beschäftigung mit seiner Arbeit zeigt den ungeheuren Verlust, den alle, die sich mit Europa täglich beschäftigen, durch seinen Tod zu Beginn dieses Jahres verspüren. Es wäre zu hoffen, dass dieser Redetext auch von aktiven Politikern intensiv zur Kenntnis genommen wird.

Jürgen Kummertat, Ehrenpräsident des EBB

Claus Schöndube

Das Staatliche entfaltet sich im Überstaatlichem

Dankrede anlässlich der Verleihung der Robert – Schuman - Medaille in Gold am 12. Oktober 1991 in Montigny-les-Metz

Herr Präsident des Senats,
Herr Bürgermeister Doerflinger, Herr Töpfer,
Meine Damen und Herren!

Erlauben sie mir bitte, zunächst, meinen tiefen Dank der Gesellschaft der Freunde Robert Schumans, der Stiftung F.V.S. und Ihnen, Herr Senatspräsident, für die Verleihung der Robert Schuman-Medaille in Gold für das Jahr 1991 auszusprechen. Ich bin - ganz offen gesprochen - ein wenig verlegen, wenn ich lese, dass ich der erste Empfänger bin, der nie ein offizielles Amt bekleidet hat, nie Politiker, nie europäischer Beamter, nie Parlamentarier war, der stets nur als Journalist, als Sachbuchautor, als Militant und Wasserträger für die Europäische Idee gewirkt habe. Diese Verlegenheit wird mein schlechtes Französisch noch schlechter machen. Da das Handwerkszeug eines Journalisten und politischen Schriftstellers die Sprache, seine Sprache ist, erlauben Sie mir bitte, meine Gedanken an diesem Tag mit eben diesem Handwerkszeug auszudrücken.

Als Robert Schuman am 9. Mai 1950 im Uhrensaal des Quai d' Orsey vor die Presse trat, um den Plan vorzutragen, der dann seinen Namen bekam, lagen schon, erste Erfahrungen mit dem Versuch, Europa zu einigen, hinter uns. Der Europarat war ein Jahr vorher entstanden, aber der Beschluss der beratenden Versammlung vom 6. September 1949, dass es Zweck und Ziel des Europarates sein müsse "... die Schaffung einer europäischen Autorität mit begrenzten Funktionen, aber echten Vollmachten", stiess auf große Schwierigkeiten, ja Ablehnung bei vielen europäischen Regierungen. Ein baldiger Fortschritt auf dem Wege zur politischen Einheit war also nicht erkennbar.

Aber die Lage zu Beginn des Jahres 1950 erforderte europäische Entscheidungen. Der nach dem Krieg entstandene Ost-West Konflikt machte verstärkte Anstrengungen zum Wiederaufbau des freien Europas nötig - unter Einschluss Deutschlands und des deutschen Potentials. Aber diese Ansicht musste in Frankreich - nach zwei Weltkriegen -neue Befürchtungen auslösen. Wohin geht dann ein wieder erstarktes Deutschland? Jean Monnet beschreibt in seinen Memoiren ein mögliches Szenario: "Deutschland auf dem Weg der Expansion; deutsches Dumping beim Export; Forderung nach Protektion der französischen Industrien; verzögerter Ausbau des Warenaustauschs; Wiedereinführung der Vorkriegskartelle ; vielleicht 'eine Orientierung der deutschen Expansion nach Osten als Vor- spiel für politische Abkommen; Frankreich wieder auf den alten Wegen einer begrenzten und protektionistischen Produktion".

Das konnte nicht die Perspektive der Entwicklung sein -fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs - weder für Frankreich, noch für Deutschland, noch für Europa. Aber ebenso wenig ließ sich Deutschland auf die Dauer wirklich schwach halten und die Produktionsbeschränkungen, die Deutschland durch die Ruhrbehörde auferlegt worden waren, aufrechterhalten, denn dies hatte ein politisch und sozial instabiles Gebiet im Herzen Europas geschaffen, dessen politischer Weg unkalkulierbar war.

Damals - im Frühjahr 1950 - drängte die Zeit. Am 10. Mai 1950 sollte Außenminister Robert Schuman mit seinem britischen Kollegen Ernest Bevin und dem US-Außenminister Dean Acheson in London über die Zukunft Deutschlands und die Erhöhung der durch die Ruhrbehörde vorgegebenen Produktionsraten diskutieren und man erwartete konkrete französische Vorschläge.

Die USA drängten, Deutschland von seinen ökonomischen Fesseln zu befreien, auch im Interesse der Stärkung des ganzen freien Europas. Natürlich wäre die politische Einigung Europas, die Schaffung einer politischen Autorität mit wirklichen Vollmachten, wie sie die Europäische Bewegung damals forderte, eine Lösung gewesen, aber dazu war Europa noch nicht bereit - die Debatten im Europarat zeigten dies deutlich. Trotzdem musste ein Weg gefunden werden, der Deutschland nicht aus- sondern einschloss und die Tür nach Europa aufmachte. "Wenn man", so erinnert sich Jean Monnet, "bei uns die Furcht vor einer deutschen industriellen Vorherrschaft beseitigen könnte, wäre das größte Hindernis für die Einigung Europas weggeräumt. Eine Lösung, die der französischen Industrie die gleiche Ausgangsbasis wie der deutschen einräumte, während man diese von den aus der Niederlage entstandenen Diskriminierungen befreite, würde die ökonomischen und politischen Bedingungen für eine Entente schaffen, die für Europa unerlässlich war. Darüber hinaus konnte sie sogar das Ferment zu einer europäischen Einheit werden".

Dies war wohl die zentrale Grundüberlegung, die Jean Monnet veranlassten, seinen Plan einer Hohen Behörde für die deutsch-französische Kohle- und Stahlproduktion zu entwickeln, zu der alle europäischen Staaten eingeladen werden sollten, als Nukleus für die zukünftige wirtschaftliche und politische Einheit. Und eben diesen Plan machte der französische Außenminister zu seiner Politik, die er verantwortete und durchsetzte. In der Erklärung vom 9. Mai 1950 finden wir die Gedanken Monnets wieder, nun allerdings in der Sprache und mit den Argumenten des Außenministers, der nicht nur seine Regierung, sein Parlament und seine Öffentlichkeit überzeugen musste, sondern auch Deutschland und möglichst viele europäische Staaten. "Europa" so heißt es in der Erklärung "lässt sich nicht mit einem Schlag herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, dass der jahrhundertalte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird. Das begonnene Werk muss in erster Linie Deutschland und Frankreich erfassen.

Zu diesem Zweck schlägt die französische Regierung vor, in einem begrenzten, doch entscheidenden Punkt sofort zur Tat zu schreiten. Die französische Regierung schlägt vor, die Gesamtheit der französisch-deutschen Kohle- und Stahlproduktion unter eine gemeinsame Hohe Behörde zu stellen in einer Organisation, die den anderen europäischen Ländern zum Beitritt offen steht.

Die Zusammenlegung der Kohle- und Stahlproduktion wird sofort die Schaffung gemeinsamer Grundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung sichern - die erste Etappe der europäischen Föderation -und die Bestimmung

jener Gebiete ändern, die lange Zeit der Herstellung von Waffen gewidmet waren, deren sicherste Opfer sie gewesen sind".

Aus den von Jean Monnet entwickelten und von Robert Schuman politisch verantworteten und durchgesetzten Plan wurde Wirklichkeit .

Am 18.4.1951 wurde der Vertrag über die EGKS von sechs europäischen Staaten unterzeichnet, der am 23.7.1952 in Kraft trat. Unter der Leitung von Jean Monnet nahm am 18.8.1952 die Hohe Behörde ihre Arbeit auf. Die Politik der Europäischen Integration begann.

Es galt, an diese Elemente der Entstehungsgeschichte der ersten der drei Europäischen Gemeinschaften zu erinnern, um zu ermessen, welchen Weitblick damals die Schöpfer dieses neuen Systems Europäischer zwischenstaatlicher Politik tatsächlich hatten. Politische Ansichten erwachen ja häufig erst aus Verspätung, Notwendigkeiten macht die Politik häufig erst dann wendig, wenn Not entstanden ist. Was aus damaliger Sicht auch als begrenzte Antwort auf eine tagespolitische Herausforderung im Kalten Krieg hatte konstruiert werden können, erweist sich heute als ein System einer neuen Zwischenstaatenpolitik , die zwischen den Partnern diese nicht nur von Grund auf verändert hat (auch zum Nutzen von Drittstaaten), sondern zugleich ein dynamisches System für die Politik von morgen beinhaltet.

Denn das zunächst auf Kohle und Stahl und sechs Länder begrenzte System der gemeinsamen Kontrolle und Lenkung und der gemeinschaftlichen Ausübung von Souveränität, machte Schule. Mit der EWG und Euratom wurde es auf die gesamte Wirtschaft ausgedehnt. . Aus sechs Staaten wurden zwölf, aus der Zollunion entsteht soeben ein vollständiger Binnenmarkt, aus drei Gemeinschaften eine, als neue Ziele wird soeben über die vollständige Wirtschafts- und Währungsunion und die Umwandlung in eine Politische Union verhandelt.

Robert Schumans Vision erfüllte sich, die er am 6. Dezember 1951 erneut aussprach, als er in der Ratifizierungsdebatte der Montan-Union in der Nationalversammlung sagte: "Europa ist ein Gebäude mit vielen Stockwerken, die eines nach dem anderen gebaut werden müssen". Und der Bau ging voran, trotz des Rückschlags mit der EVG

Es ist nicht meine Absicht, noch kann ich hier und heute die ganze Geschichte der europäischen Integration darlegen mit allen ihren Erfolgen, Schwierigkeiten und auch Rückschlägen. Aber ich möchte gerne auf einige wenige Punkte hinweisen, die in der öffentlichen europäischen Debatte, wo es zumeist um konkrete neue Ziele geht, häufig zu kurz kommen - nicht desto weniger aber entscheidende Merkmale dessen sind was, Robert Schuman und Jean Monnet erdacht und durchgesetzt haben.

1. Da ist zunächst die Dynamik, die die EG auszeichnet. Staatsverfassungen beschreiben zumeist den gegenwärtigen Zustand eines Gemeinwesens, die Grundsätze und die Institutionen, an die sich heute und morgen alle im Staat zu halten haben. Die Verfassungen beschreiben also vorwiegend das Statische im Staat. Nicht so die Gründungsverträge der EG. Die Gemeinschaft ist zwar kein Staat, aber wie bei den Staaten sind sie der Rahmen, in der sich gemeinsame Politik entwickelt wo - wie bei Robert Schuman in seinem Buch "Pour l'Europe" sagte - sich "Staatliches im Überstaatlichen entfaltet". Betrachtet man die Gründungsverträge, die Verfassung der Gemeinschaft genauer, so wird hier immer wieder ein Zustand beschrieben nicht, wie er ist, sondern wie er erreicht werden soll. Stufenpläne, Fristen, noch zu erreichende Ziele sind beschrieben, Vorgaben für zukünftige Politik werden gemacht, andere Staaten aufgefordert, sich diesem Transformationsprozess anzuschließen.

Dieses - auf Wachstum, Veränderung und Ausbau angelegte Grundkonzept der Gemeinschaft hat dieser eben die Dynamik gegeben, die bis heute die Weiterentwicklung der EG vor allem ermöglicht hat.

2. Die Dynamik wurde zur tragenden Idee und zur Methode dessen, was man Europäische Integration nennt. Wo notwendige Reform und Evolution innerhalb der Staaten entweder an der Starrheit des Systems scheiterten oder wo Staaten zu klein geworden waren, um die Probleme der internationalen und nationalen Politik zu lösen, war häufig die Revolution der letzte Ausweg. Aber die Revolutionen im 20. Jahrhundert endeten häufig nicht in der Erringung einer neuen Ebene von Freiheit, sondern in schrecklichen Diktaturen. Die Einsicht Robert Schumans, dass wir in einer Zeit leben, in der sich immer mehr "das Staatliche", also auch das Gemeinwohl - "nur im Überstaatlichen sich entfalten" und verwirklichen lässt, führte zu einer neuen Zwischenstaatenpolitik, deren Methode evolutionär, im Ziel aber durchaus revolutionär ist, denn sie schuf eine neue Ebene von Freiheit, eine Ebene, wo die Freiheit nicht mehr an der Landesgrenze endete. Diese friedliche Methode des Fortschritts, die die Perspektive des Kriegs als Mittel der Politik innerhalb der EG tatsächlich hat verschwinden lassen, in dem sie auf der Grundlage eines gemeinsamen Rechtes - pari passu - neue Politiken über die Staaten hinaus ermöglichte, hat Europa aus den Fesseln der Vergangenheit befreit, ohne die Staaten

selbst in Frage zu stellen. Das Überstaatliche zu ermöglichen - ohne das Staatliche zu beschädigen - dieser föderale Ansatz war der Schlüssel zum Erfolg.

3. Die Europäische Integration hat es also ermöglicht, Kraft ihrer Dynamik aber auch aufgrund ihrer Grundkonstruktion für die transnationalen Probleme unserer Zeit eine transnationale Entscheidungsstruktur zu entwickeln - sicherlich nicht immer ohne Verzögerung und manchmal erst nach Umwegen. Im ökonomischen sind wir damit schon weit gekommen, im politischen gibt es - wir erleben es täglich - noch Defizite. Die mangelnde außenpolitische Fähigkeit der EG auf die internationalen Konflikte angemessen und friedensstiftend zu reagieren, besorgt uns alle. Heute ist es vordringlich, die Europäische Identität auch im außen- und sicherheitspolitischen Bereich zu entwickeln. Dies wird sicher auch mehrere Schritte benötigen, aber der nächste Schritt zur Politischen Union muss jetzt gemacht werden.

"Ziel der europäischen Politik ist es", so schrieb Robert Schuman" den freien Völkern Europas eine organische Struktur zu geben, die der Anarchie, aus der sie sich vergebens zu befreien suchen, ein Ende macht, denn sie sind unfähig, die ungeheuren Probleme, die ihnen gestellt wurden, aus eigener Kraft zu lösen".

Jean Monnet und Robert Schuman -und vielleicht liegt hier gerade das besondere Verdienst von Robert Schuman - haben es beim Aufbau des neuen Europas nicht dabei belassen, in Form eines Bündnisses oder eines Regierungsabkommens eine Hohe Behörde als eine Schiedsstelle und Kontrollstelle für die Kohle- und Stahlproduktion zu schaffen. Vielmehr schufen sie eine organische Struktur, nach dem Modell demokratischer und föderativer Staaten. Gewiss die politischen Rechte in dieser Konstruktion waren anders verteilt als in den klassischen Staaten, aber die Grundstruktur wurde mit der Hohen Behörde, dem Ministerrat der Versammlung und dem Obersten Gericht schon mit dem EGKS Vertrag geschaffen - und diese Struktur wurde auch von der Dynamik des Werkes erfasst. Damit war der Grundstein dafür gelegt, dass der Europäische Aufbau nicht auf einer intergouvernementalen, diplomatischen Ebene verblieb, sondern dass er im Dialog der politischen Kräfte politisch und gesellschaftlich, und das heißt hier vor allem demokratisch, beeinflusst werden konnte. Der Aufbau Europas wurde damit auch zur Sache der Völker, nicht nur eine Sache von Kohle und Stahl - verhandelt von den Regierungen und kontrolliert von einer Hohen Behörde. Natürlich ging auch dieser Prozess nur zögernd voran - aber welcher Unterschied besteht heute zwischen der Versammlung von einst und dem Europäischen Parlament von heute, dem ja auch Robert Schuman als erster Präsident vorstand. Die Entwicklung des Europäischen Parlamentarismus, den ich Jahrzehnte in Wort und Schrift begleitete, zeigt besonders deutlich, wie sehr heute sich "das Staatliche im Überstaatlichen entfaltet".

4. Allerdings - der Prozess der Europäischen Integration verlief weder gradlinig, noch ohne Rückschläge und auch nicht automatisch, der Sachlogik folgend. Ihre Weiterentwicklung blieb abhängig von dem politischen Willen der Akteure, vor allem der Regierungen und den nationalen Zwängen, denen diese ausgesetzt waren und sind. Natürlich haben Staaten immer mit ihren Traditionen und ihrer Geschichte eine auf Beharrung aufbauende Struktur. Aber gerade hier erwies sich das institutionelle System der Gemeinschaft als hilfreich, denn dies ließ auch Teilmitgliedschaften zu, die Assoziierung von Staaten als Vorbereitung einer späteren Mitgliedschaft und die abgestufte Integration, wie es bei der Einführung des Wechselkursverbundes des Europäischen Währungssystems praktiziert wurde. Der im Dialog und auch in der Spannung der Institutionen sich entwickelnde jeweilige Kompromiss, an dem das Europäische Parlament und mit ihm die Öffentlichkeit einen großen Anteil hatte, machte den Fortschritt immer wieder möglich.

Gerade hier liegt heute eine besondere Verantwortung und Herausforderung der EG. Wir müssen den Weg finden, der den Europäern Ost-, Mittel- und Zentraleuropas ermöglicht, den Weg in die Gemeinschaft zu finden, ohne dass die Gemeinschaft dadurch in ihrem Wesen verändert wird. Eine Rückentwicklung der Strukturen der Gemeinschaft, eine Gefährdung des gemeinschaftlichen Besitzstandes, nützt niemandem, auch nicht den Staaten, die erst heute sich dem freien Europa anschließen können.

5. Aber die Gemeinschaft hat ihr Ziel nicht nur in sich selbst, sie ist zugleich ein Modell, das überall in der Welt Bewunderung und Nachahmung findet. Heute ist die Gemeinschaft und das von ihr geschaffene System, "wo das Staatliche sich im Überstaatlichen entfaltet", in dem die Völker und Staaten lernen "gemeinsam nach gemeinsamen Regeln unter gemeinsamen frei verfassten Institutionen leben, wenn sie die Dimension erreichen wollen, die zu ihrem Fortschritt und für die Meisterung ihres Geschickes notwendig sind", ein Modell, oder wie Jean Monnet sagt "eine Etappe auf dem Weg zur Organisationsform der Welt von morgen" . wir sind heute Zeugen des Niedergangs eines Weltsystems, das mit anderen Mitteln, Mitteln des Zwangs, der Unfreiheit und der Diktatur die Einheit von Staaten und Bürgern zu erreichen suchte. Wir müssen heute erleben, wie Konflikte, die aus der Vergangenheit stammen, erneut virulent werden und zu kriegerischen Konflikten führen. Aber wir sind Zeitgenossen auch der Versuche, wie Staatsgruppen überall in der Welt mit den Mitteln der EG, durch wirtschaftliche Integration und transnationale politische Institutionen versuchen, ihre staatlichen Probleme mit überstaatlicher Politik und entsprechenden Institutionen zu lösen. Zu später Stunde hat Europa -

wenigstens ein Teil Europas - nach zwei Weltkriegen, nach dem Zeitalter des Nationalismus und Imperialismus, dank der Initiative von Robert Schuman und Jean Monnet einen Weg beschritten, der tatsächlich ein Modell einer Ordnung der Welt von morgen sein kann, in der der Krieg als Mittel der Politik sein Ende findet. Europa - Vater der "technischen Zivilisation und Mutter der Revolutionen" - wie Friedrich Heer sagte - hat mit der Europäischen Gemeinschaft diese politische Ordnung geschaffen - die die Chance bietet, den Herausforderungen des technischen Zeitalters erfolgreich zu begegnen und die Erhaltung des Friedens zu sichern. Die Erhaltung des Weltfriedens ist aber nicht nur die Lebenschance unserer Welt -sondern sie wird immer mehr zur einzigen Überlebenschance.

6. Welch ein Wandel im Verhältnis der Mitgliedstaaten der EG eingetreten ist, erkennt man erst, wenn man das Wort Robert Schumans umdreht - das "Überstaatliche entfaltet sich im Staatlichen". Aus Feinden von einst wurden Freunde -gewiss, manchmal schwierige Freunde - aber doch verlässliche, solidarische Partner. Unsere Staaten und ihre Bürger - das zeigen alle Umfragen - wissen, welch kostbares Gut die deutsch -französische Freundschaft und die Europäische Partnerschaft ist und mehr und mehr entsteht aus dem Überstaatlichen ein neues Band der Zusammenhörigkeit. Aus dem Gegeneinander der Nationalismen wurde ein Miteinander der Völker.

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

An diesem Prozess der Europäischen Integration sich beteiligen zu können, war die Glückschance meines Lebens. Ich wurde Journalist und Sachbuchautor, weil ich frei und unabhängig die fortschrittlichen Kräfte unterstützen wollte. Ich habe kritisiert, wo ich glaubte, kritisch sein zu müssen. Ich habe informiert, wo Information meines Erachtens nötig war.

In dieser Stunde erfüllt mich eine große Dankbarkeit. Mein 44 Jahre langes Engagement für Europa wäre nicht möglich gewesen, wenn meine Eltern - die eigentlich anderes mit ihrem Sohn vorhatten - mich nicht hatten gewähren lassen und unterstützt hatten. Nie hatte ich die Arbeitsintensität und die Einsichten erreichen können, wenn nicht meine verstorbene Frau, wie Robert Schuman als Elsässerin ein Kind der Grenze, mir den Blick für Frankreich geöffnet und damit Verständnis auch für andere Nationen bei mir geweckt hätte und unermüdlich mir zur Seite stand, kritisch meine Artikel und Bücher prüfte und bearbeitete. Dankbar bin ich auch meiner zweiten Frau, einer alten Freundin aus den Jugendjahren, als wir Europa entdeckten, die ihr Leben in Costa Rica aufgab und heute mir zur Seite steht. Dankbar bin ich auch jenen, die meinen Weg in die politische Publizistik helfend begleiteten und zu meinen Lehrmeistern gehörten. Ich denke dabei besonders an Altiero Spinelli, Henry Freney und Eugen Kogon. Und schließlich bin ich dankbar all jenen, die meine Arbeiten wohlwollend begleiteten und halfen, dass sie unter die Leute kamen. Ohne ihre Hilfen - ich will das hier freimütig be- kennen - hätte ich den Weg, den ich gegangen bin, nicht bestehen können. Es ist nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn ich hier an dieser Stelle bekenne, dass die Ehrung durch sie ich nicht alleine für mich beanspruchen kann und will. sie gilt auch anderen, vor allem meiner ersten und meiner zweiten Frau.

Meine Damen und Herrn, damit bin ich am Ende dessen angelangt, was ich hier und heute sagen wollte. Aber ich will doch bekennen, dass es ein Franzose war und ist, der mich besonders beeindruckt und Zeit meines Lebens in meinem politischen Bestreben bestärkt hat. Es ist nicht der Herzog von Sully, der mit seinen "Grand Dessin" die Europäische Diskussion auf breiterer Ebene eröffnete. Es ist auch nicht der Abbe de Saint Pierre, der erste Wanderprediger der Europäischen Idee. Nein, es ist ein Dichter, ein Romantiker, dem meine erste Frau in ihrer Jugend mit Reserve gegenüberstand (wie ich in meiner Jugend Goethe und Schiller), weil wir allzu viel Gedichte von ihnen auswendig lernen mussten. Es ist Victor Hugo, der mit einer Beharrlichkeit ohne gleichen, zeit seines Lebens an der Idee Europas mutig festhielt; obwohl in seinem Jahrhundert nur wenig Chancen bestanden, aus der Idee politische Realität werden zu lassen.

In meinen Sendungen, Schriften und Reden habe ich ihn immer wieder zitiert und ihn persönlich bewundert - den politischen Victor Hugo in seiner Beharrlichkeit, Ausdauer, seinem Weitblick und Mut.

Obwohl unsere Zeit sehr nüchtern geworden ist, romantischer Idealismus wenig gefragt ist, lassen sie mich trotzdem in diesem Kreise meine Rede mit einem leicht gekürzten Zitat von ihm beenden: "Ein Tag wird kommen, wo Euch die Waffen auch aus den Händen fallen werden! Ein Tag wird kommen, wo ein Krieg zwischen Paris und London, zwischen Petersburg und Berlin, zwischen Wien und Turin ebenso absurd erscheinen und unmöglich sein wird, wie heute zwischen Rouen und Amiens, zwischen Boston und Philadelphia. Ein Tag wird kommen, wo Ihr Frankreich, Russland, Ihr Italien, England, Deutschland, all Ihr Nationen des Kontinents, ohne die besonderen Eigenheiten Eurer ruhmreichen Individualität einzubüßen, Euch eng zu einer höheren Gemeinschaft zusammen schließen und die große europäische Bruderschaft begründen werdet, genau so wie die Normandie, die Bretagne, Burgund, Lothringen, Elsass und alle unsere Provinzen sich

zu Frankreich verschmolzen haben. Ein Tag wird kommen, wo es keine Schlachtfelder mehr geben wird als die Märkte, die sich dem Handel öffnen, und die Geister, die für die Ideen geöffnet sind. Ein Tag wird kommen, wo die Kugeln und Granaten von dem Stimmrecht ersetzt werden, von der allgemeinen Abstimmung der Völker, von dem ehrwürdigen Schiedsgericht eines großen souveränen Senats, der für Europa das sein wird, was das Parlament für England, was die Nationalversammlung für Deutschland, was die gesetzgebende Versammlung für Frankreich ist... Franzosen, Engländer, Belgier, Deutsche, Russen, Slawen, Europäer, Amerikaner, was haben wir zu tun, um möglichst bald diesen großen Tag zu erreichen"?

Und dann spricht Victor Hugo jene drei Worte, die auch der tiefste Antrieb des Mannes war, zu dessen Gedenken wir uns hier versammelt haben, dessen Name und Bild die Medaille trägt, die sie mir überreicht haben. Es ist die Botschaft des Evangeliums -in seiner einfachsten Form: "Was haben wir zu tun, um diesen großen Tag zu erreichen? Uns zu lieben".

Meine Damen und Herrn. Es ist und bleibt das größte Verdienst von Robert Schuman, dass er gemeinsam mit Jean Monnet den Weg fand und beschriftet, die Botschaft des Evangeliums auch in der europäischen Zwischenstaatenpolitik praktikierbar zu machen. Er fand den Ausweg, wie wir aus dem Teufelskreis der sich gegenseitig hochschaukelnder Nationalismen ausbrechen konnten. Und damit war der Tag gekommen - von dem Victor Hugo 1849 nur träumen konnte. Es bleibt unsere Aufgabe, das Werk fortzuführen und politisch zu vollenden, ehe der Tag vergeht.